

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1523

Ahrensburg, Donnerstag, den 28. Februar 1889

12. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat März werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 65 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 50 Pf. entgegen genommen.

## Ueber die Expedition Stanley's

liegen nunmehr von dem nach Brüssel zurückgekehrten belgischen Lieutenant Baert folgende Nachrichten vor: Baert hielt sich in den Stanley Falls zur Zeit auf, als die Boten von Stanley daselbst vom Aruwimi mit dem bekannten Briefe Stanley's an Tippo-Tipp ankamen. Der Lieutenant fragte sie über den March der Expedition aus und sie bestätigten vollumfänglich den Inhalt von Stanley's Brief. Alles war in der befriedigendsten Weise von Statten gegangen. Stanley brauchte zehn Monate zur Zurücklegung der Reise von Nambunga nach Wadelai, während die Expedition, nachdem sie von Emin aufs neue verproviantirt worden war, die Entfernung nach Murenia, unweit des Aruwimi, zurück in 82 Tagen zurücklegte. Lieutenant Baert folgert aus den zu seiner Kenntniß gelangten Thatfachen und Änderungen, daß Stanley's Expedition Wadelai nur durch die eifrigsten Anstrengungen erreichte und schließlich von Emin Pascha unterstützt werden mußte, der die Expedition entsetzte zu werden. Lieutenant Baert sagt auch, daß ein weiterer Brief von Stanley demnach erwartet werden dürfe, denn gerade vor seiner (Baert's) Abreise nach den Wasserfällen langte ein neues Packet von Briefen Stanley's für England an, welche geschrieben wurden, als Stanley von Murenia aufbrach, um wiederholt eine Vereinigung mit Emin Pascha zu bewerkstelligen. Diese Briefe dürften in Europa im Laufe des März erwartet werden. Lieutenant Baert schreibt Stanley weit größere Pläne als den Entschluß Emin Paschas zu. Stanley selber berichtet, daß er Emin in vollkommenen guten Verhältnissen und fest entschlossen fand, auf seinem Posten zu bleiben. Lieutenant Baert zufolge wird Stanley nicht über den Kongo oder Zanzibar zurückkehren, sondern auf einer andern Route und nach der Einnahme von Hartum, vielleicht im Verein mit Emin, werde er wahrscheinlich ver-

suchen, was General Gordon verjuchte, nämlich den Sudan dem Mahdi zu entreißen und die Provinz der Zivilisation zurückzugeben. Betreffs der Treue und Ergebenheit Tippo-Tipp's beglückwünscht Baert durchaus seinen Zweifel. Er erklärt, daß die Weigerung Tippos, Stanley zu begleiten, welche in London und Brüssel Besprechungen von mehreren Hundert Mann unter der Führung eines seiner Verwandten, Selim Ben Mahomed, eines reichen Kaufmanns in Zanzibar, der das Aruwimi-Land völlig kennt. Diese Karawane soll, wie geglaubt wird, eine Vereinigung mit Stanley's Expedition thätlich bewirkt haben.

## Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 25. Februar. Der Kreisstag des Kreises Stormarn war heute Vormittag 9 1/2 Uhr in Reiser's Hotel in Wandsb. auf Einladung des Königl. Landraths, Herrn v. Hilow, zu einer Sitzung zusammengetreten. Die Wohl des Herrn Oberbürgermeisters Randsb. wurde nach Prüfung der Wahlverhandlungen als gültig anerkannt. Die nun folgenden Punkte der Tagesordnung umfassen die Vornahme mehrerer Wahlen zur Ergänzung verschiedener Kommissionen, von Schiedsmännern, Impfarzten, Vertrauensmännern behufs Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1890 u. s. w. — Sodann berichtete der Herr Vorsitzende über die Einführung eines Statuts für eine gewählte Vertretung der Gemeinde Lohbrügge; dasselbe wurde vom Kreisstage in der vorgelegten Fassung einstimmig zur Bestätigung empfohlen. — In der Gemeinde Badendorf hat sich die Regelung des Stimmrechtes als notwendig ergeben. Nachdem der Vorsitzende an der Hand der Verhandlungen eingehend berichtet, wurde vom Kreisstage folgende Regelung vorgeschlagen: Die mit einem Wohnhause angelegenen Gemeindeglieder führen in der Gemeindeversammlung bei einem Landbesitz bis zu 12 Hektar je 1 Stimme, über 12 bis 40 Hektar je 2

Stimmen, über 40 bis 80 Hektar je 3 Stimmen und über 80 bis 120 Hektar je 4 Stimmen, und so weiter, für jede fernere angefangenen 40 Hektar je 1 Stimme mehr. — Nachdem dem Neubanten seitens des Kreisstages für die Kreisrechnung für das Jahr 1887/88, welche in Ordinarium in der Einnahme mit 40,440,46 M. und in der Ausgabe mit 40,125,11 M. (Baarbestand mithin 315,35 M.) abschließt, Entlastung erteilt, ward zur Beschlußfassung über die Verwendung des Restbetrages der dem Kreise aus dem Erlöse der landwirthschaftlichen Zölle für das Jahr 1888/89 überwiesene Summe von 45277 M. geschritten und bestimmt, soweit die dem Kreise überwiesenen Zollgelder in genannter Höhe noch nicht zu besonderen Zwecken zur Verwendung gelangt sind, dieselben zur Bestreitung der ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben des laufenden Etatsjahres zu verwenden. — Dem Haidelkultverein für Schleswig-Holstein, welchem für das laufende Jahr eine Beihilfe von 300 M. bewilligt ist, ward für das Jahr 1889/90 eine Zuwendung in gleicher Höhe zugesprochen. — Der „Herberge zur Heimath“ in Oldesloe und derjenigen in Ahrensburg wurden vom Kreisstage je 200 M. für das kommende Jahr bewilligt, dagegen ward der Antrag des Distrikts-Commandos Kiel, zur Unterfütterung würdiger und hilfsbedürftiger Gensdarmen einen Zuschuß von 200 M. beim Kreisstage zu erwirken, abgelehnt. — Dem Gartenbau-Verein für Oldesloe und Umgebung zur Förderung der Obstbaumzucht wurden auf Antrag der Budget-Kommission 300 M. zuerkannt. — Der am 8. Dezember v. Js. zwischen der Kreiswege-Kommission und dem Mühlenbesitzer Körber in Rehwischfeld geschlossene Vergleich über die Gesehmigung der Veranlagung. Der Vergleich stellt den Umfang der von dem Kreise übernommenen Unterhaltungspflicht bezüglich des Mühlenendamms bei der Rehwischfelder Wassermühle näher fest und spricht dem Mühlenbesitzer Körber eine einmalige, dem Baufonds für die Oldesloe-Nageburger Nebenlandstraße zu entnehmende Abfindungssumme von 500 M. zu zur Beilegung des gegen den Kreis von Herrn Körber anhängig gemachten Prozesses. — Nunmehr folgte die Berathung über die Aufnahme einer weiteren Anleihe zur Bestreitung der noch erwachsenen Kosten des Ausbaues der Nebenland-

straße Oldesloe-Nageburg. Die zur Deckung der Kosten des Ausbaues genannter Nebenlandstraße angeliehene Summe von 180,000 M. nebst den von den anliegenden Gemeinden gebüglichten Beitragsquoten ist bis auf ein Restbetrag von 13463 M. 24 S. verbraucht. Nach einem Schreiben des Provinzial-Wegebau-Inspektors Warneholz werden voraussichtlich zur Fertigstellung der Straße noch 80,000 M. erforderlich werden. Hieran knüpfte sich eine eingehende Diskussion über die Sache; Herr Oberbürgermeister Rauch stellte den Antrag, vorläufig der Kreiswege-Kommission 20,000 M. behufs einstweiliger Fortführung des Baues zur Verfügung zu stellen, im Uebrigen aber einem eingehenden Bericht über die Gründe entgegenzusehen, welche die erwähnte Ueberschreitung des Voranschlages erforderlich gemacht haben. Demgegenüber ward nach beendeter Erörterung der weitergehende Antrag der Budget-Kommission, dahingehend, die nach der Tages-Ordnung erforderliche Anleihe bis zu 70,000 M. zu bewilligen, zunächst zur Abstimmung gebracht und mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen. Die Summe soll im Wege der Anleihe aufgebracht werden und die Tilgung durch alljährliche Abtragung von 1 Proz. der ursprünglichen Anleihe außer den jährlich ersparten Zinsen erfolgen. Im Uebrigen spricht der Kreisstag den Wunsch aus, daß in einer demnächstigen Kreisstagung seitens des Provinzial-Wegebau-Inspektors mündliche Aufklärungen über die Mehrkosten des Straßenbaues erteilt werden. — Der nächste Punkt der Tages-Ordnung betraf die Aufnahme einer Anleihe von 35,000 M. zum Ankauf, Ausbau und zur Errichtung eines Kreis-Hauses. Der Ankauf wird damit begründet, daß in dem landrathlichen Dienstgesehe schon jetzt die Bureauräume nicht mehr den Bedürfnisse genügen, so daß die anderweite Beschaffung von Räumlichkeiten für den Kreisauschuß dringend notwendig sei. Da die mietweise Beschaffung solcher Räumlichkeiten immer mißliches hat und sich Ende vor. Jahres eine günstige Gelegenheit bot für den billigen Preis von 28 300 M. ein nahe dem Landrathamt liegendes bebauts Grundstück, Schillerstraße 2, zu kaufen, so kaufte der Landrath dies Grundstück für den Kreis. Der Kreisstag erteilte diesem in seinem Namen abgeschlossenem Kaufe nachträglich seine Zustimmung und bewilligt fernere 8000 M. zur Bestreitung

## Ein dunkles Geheimniß.

Roman aus dem Amerikanischen.  
Frei bearbeitet von August Leo.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ein Blick, um sie dann mit ihrem eigenen Lebensloose unzufrieden zu machen! Das ist schlimmer als leichtfertig!“ murmelte David. „Sagen Sie dem Kinde lieber nichts von Ihrem großen Valle, Mr. Arker.“  
Er ging und Albert senkte tief.  
„Warum können Sie mein liebes Mädchen und mich nicht in Ruhe lassen,“ murmelte er. „Von allen Seiten werden wir gescholten. Ich warne Sie, Fräulein Leonore, es wird nicht vieler Unfreundlichkeiten Ihrerseits bedürfen, um mir mein süßes Mädchen so viel lebenswürdiger erscheinen zu lassen, daß ich mit Ihnen brechen muß! Mein Vögeln Aurelie würde mir nicht solche Gesichter zeigen. Ein Kuß von ihr wäre tausendmal mehr werth als der meiner stolzen Dame.“  
Gefährliche Gedanken! — Wenn Leonore Dont dieselben kennen würde! Es war ein waghalsiges Experiment, ihrem zukünftigen Gatten zu zeigen, daß sie Launen habe.

— die eingeladenen Gäste — die Dekorationen. Sie sind von dem Adel der Nachbarschaft so viel gefeiert worden, daß ein schöner Ball das Wenigste ist, womit man sich revanchiren kann.  
Dieser Ball soll daher eine Vereinigung verschiedener Vergnügen sein, ein Sommerfest sowohl wie auch ein Tanzvergnügen. Illumination, Fahnen, Zelte, eine Militärkapelle und ein Tanzsaal auf dem Grasplatz sind für das Fest projektiert. Es wird gerade Neumond sein und dadurch werden die bunten Lampen und Lampions ihre schönste Wirkung hervorbringen. Die Gemäldegalerie soll im Hause zum Tanzsaale umgewandelt werden, mit einer kleineren Kapelle von Streichinstrumenten. Vor dem Tanze, welcher erst um zehn Uhr beginnt, soll ebenfalls in der Gemäldegalerie eine Reihe lebender Bilder stattfinden, wozu an dem einen Ende derselben eine Bühne erbaut wird mit Koulissen, Vorhängen u. c. z. Zwei oder drei der schönsten jungen Damen aus der Nachbarschaft sind mit mehreren Herren ausserwählt worden, an den Bildern theilzunehmen; diese kommen schon Nachmittags nach Arkerst, um noch die letzte Probe zu halten und Alles zu besprechen, kurz es herrscht eine angenehme Aufregung und selbst Leonore entschließt sich lebenswürdig zu sein. Sie ist in drei oder vier Bildern beschäftigt, natürlich in den Rollen der schönsten Heldinnen, mit den ausgesuchtesten Toiletten, und ihre Eitelkeit ist mehr als befriedigt.

Doch Albert's Geist beschäftigt nur ein Gedanke:  
„Wenn ich doch mein Vögeln diesen vornehmen Schönheiten zeigen könnte. Beim Jupiter! Was wäre es für ein Vergnügen, sie unerwartet einzuführen und jene mit ihrem unvergleichlichen Reize zu verblüffen!“  
Eduard nahm wenig Theil an dem Alles absorbirenden Tagesereignisse. Er brütete stillschweigend über das doppelte Geheimniß der vergangenen Nacht. Er konnte sich nicht enträthseln, was wohl Sally Godwill von dem verborgenen Testamente wisse? Welches Interesse konnte sie daran haben? Auch machte ihn die Erinnerung elend, die Erinnerung an das strahlende Mädchen Gesicht am Fenster — ein Gesicht, das sich bei seinem Anblicke niemals so glücklich röthete.  
Wie wenig sein Bruder dies Glück zu schätzen wußte, das ihm so unschätzbare erschien! Da war Albert leichtsinnig zufrieden, seine Gedanken nur auf den Ball richtend, während er doch wußte, daß Aureliens Herz brechen mußte um feinetwillen.  
Warum sollte Albert Alles haben? Diese blonden Locken, diese heiteren Augen, dieses lebenswürdige Wesen, dieses reiche Verstandes und das Herz Aurelie Bendlins auch?  
Er fühlte sich verstimmt und verbittert. Er hatte sich vorher oft gesagt, daß selbst, wenn er seines Erfolges sicher wäre, er sich wohl kaum die Mühe geben würde, Albert's Erbschaft anzusehen, daß Albert dazu geschaffen sei, reich und glücklich zu sein, und

sich eher dazu eignete, den Herrn auf Arkerst zu spielen, als er, der so düster, zurückhaltend und ernst war. Heute war er anders, heute fühlte er, daß er es mit ihm auskämpfen könnte, Zoll für Zoll auskämpfen bis zum bitteren Ende.  
Kurz nach dem Frühstück verließ er die plaudernde Gesellschaft und eilte nach der Parkhütte, um Mrs. Godwill zu sprechen und zu versuchen, ob er nicht Weiteres von ihr erfahren könne.  
„Ist Mrs. Godwill zu Hause?“ fragte er die kleine Nelly, die er an der Thüre traf.  
„Nein, Herr, die sitzt unter dem großen Nußbaume mit ihrer Arbeit.“  
Der bezeichnete Ort war von dem Fahrwege aus nicht zu sehen, da das dicke Gebüsch ihn gänzlich verbarg, doch Eduard kannte ihn gut und erreichte ihn bald. Eine Bank stand unter den ausgebreiteten mächtigen Zweigen eines großen Nußbaumes und gewährte ein köstliches, schattiges Ruheplätzchen. Sally Godwill saß auf der Gartenbank, ihr Korb mit Näharbeit stand neben ihr. Aurelie lag halb ausgestreckt in dem weichen, kurzen Graze zu ihren Füßen.  
Sally bewillkommnete den Gast mit einem Lächeln und einigen freundlich begrüßenden Worten; das Mädchen nickte ihm gleichgültig zu, und ihre Augen wanderten zu dem Buche zurück, in dem sie eben las. Eduard setzte sich an das andere Ende der

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



[2]

einmaliger Aufwendungen, Mobiliar-Anschaffungen u. s. w. Die Verzinsung und Amortisirung der beschlossenen Anleihe von 35,000 M soll ebenfalls jährlich mit 1 Proz. der ursprünglichen Anleihe summe erfolgen. — Nunmehr ward zur Beschlußfassung des Kreishaushaltsetats für das Jahr 1889/90 geschritten. Bei dem Titel „Amts-unkosten-Entscheidung für die Amtsvorsteher“ kam es zu einer längeren Debatte, die mit der Bewilligung der in den Etat eingestellten 20,000 M mit allen gegen 1 Stimme endete. Der angenommene Etat schließt ab im Ordinarium in Einnahme und Ausgabe mit 105,000 M. Die Kreisumlage beträgt darnach voraussichtlich 7700 M. — Der letzte Punkt der Tages-Ordnung betraf die Mittheilung der Verfügung der Kgl. Regierung, betreffend den Ausbau der Nebenlandstraße Hirschenselde-Farmjen, und erneute Beschlußfassung. Der Kreisratsbeschuß vom 21. August v. Jz. entspricht insofern dem Wunsche der königlichen Regierung nicht, als der Fiskus nach demselben an den etwaigen Mehr- oder Minderkosten des Ausbaues theilhaftig sein würde. Beschlossen wurde, das wiederholte Anerbieten der königlichen Regierung anzunehmen; hiernach übernimmt der Kreis gegen Auszahlung der bestimmten Summe von 90,848 M. 39 J. seitens des Fiskus den projektmäßigen Ausbau der Nebenlandstraße Hirschenselde-Farmjen und die gesammte fiskalische Unterhaltungspflicht an derselben. Der Ausbau der Nebenlandstraße soll erst dann vom Kreise in Angriff genommen werden, nachdem von der Provinzial-Verwaltung die Erklärung abgegeben worden, daß die Uebernahme der Straße auf die Provinz, wenn deren Herstellung auf Grund des auf 110,000 M festgestellten Kosten-Anschlages erfolgt sein werde, stattfinden solle. Zugleich ward beschloffen, die Tilgungsquote bezüglich der auf den Kreis entfallenden, anzuleihenden Summe bis zu 20 000 M auf jährlich 1% der ursprünglichen Anleihe außer den eriparieren Zinsen festzusetzen. — Nach der Berlesung und Genehmigung des Protokolls ward hierauf der Kreisrat vor dem Vorstehenden, Herrn Landrath von Bülow, um 6 Uhr geschlossen.

**\* Ahrensburg, 27. Februar.** Der Winter macht noch immer keine Miene, seine Herrschaft aufzugeben, im Gegentheil schiebt er uns alle Tage neue Schneemassen, so daß das Thema der Verkehrsbehinderung kein Ende findet. Die Kälte ist freilich erträglich, doch sehnt man sich allenthalben nach der Beendigung des weißen „Belagerungszustandes“, in dem wir uns nun schon seit fast zwei Monaten befinden. Im Uebrigen geht ja morgen der strenge Februar zu Ende und mit dem Beginn des März haben wir ja bekanntlich den seit unvorstelllichen Zeiten bestehenden Anspruch auf „zwoölf Sommertage.“

**Altona, 23. Februar.** Eine interessante Entscheidung des Reichsgerichts ist kürzlich erfolgt. Die Hamburger Behörde hatte vor einiger Zeit eine Revision der örtlichen Verwaltungsstellen einer Zentralkasse vorgenommen und dabei entdeckt, daß mehrere Personen, wesentlich Mitglieder der Maurer-Kasse, die hier ihren Sitz hat, als Mitglieder aufgeführt waren, die nach dem Statut längst als solche hätten gestrichen sein müssen, weil sie die festgesetzte Beitragspflicht überschritten hatten. Die Hamburger Behörde schloß diese aus und überwies sie der Ortskrankenkasse. Eine in dieser Angelegenheit angestrenzte Klage hat jetzt die Entscheidung des Reichsgerichts zur Folge gehabt, daß die Mitglieder, um die es sich in diesem Falle handelt, nicht als ausgeschloffen zu betrachten und irrtümlich der Ortskrankenkasse überwiesen seien, weil der Vorstand den zu einem Ausschluß der beitragsrückständigen Mitglieder notwendigen Akt nicht vollzogen hat.

Bank und begann eine gleichgültige Konversation mit der älteren Dame.

Jetzt, wo sein Blick durch die größte Neugierde geschärft war, bemerkte er die Spuren außerordentlicher und vornehmer Schönheit in dem zarten, weichen Gesichte; ebenso, daß ihre kleinen weißen Hände so sichtlich zitterten, daß sie kaum einen Stich machen konnte, obwohl sie äußerlich vollkommen ruhig erschien; zugleich beobachtete er, daß ihre Augen mehr als einmal verstohlene, aufmerksame Blicke auf ihn warfen, sonderbare Blicke, die ihn wie mit Zauberkraft anzogen, sobald er ihnen begegnete.

Aurelie war vollständig in ihr Buch vertieft, und so fragte Eduard mit leiser Stimme Mrs. Godwill, wie lange sie schon in der Gegend lebe.

„Ich bin auf Osborne-Ruh geboren,“ antwortete sie ebenso leise.

„Wie sonderbar das klingt, Sie den Ort bei seinem alten Namen nennen zu hören, Mrs. Godwill!“

„Es hieß Osborne-Ruh, als ich noch Kind war, und bleibt mir deshalb immer so im Gedächtnisse.“

„Meinen Sie damit, daß Sie wirklich in dem Hause geboren waren?“ fragte er.

„Ja,“ sagte sie zögernd, indem sie einen Blick auf das zu ihren Füßen sitzende Mädchen warf, „ich war selbst eine geborene Osborne.“

„Dann kannten Sie vielleicht meine Mutter?“

— Ein neues Unglück hat sich auf der Kalktenderer Bahn ereignet. Die Schuld an demselben ist in diesem Falle aber wohl nicht auf Seiten des Zuführers, welcher im langsamen Tempo die Holzentrafte entlang fuhr. Ein älterer Mann wollte noch kurz vor dem Zuge den Fahrdamm bei der Gählerstraße passieren und wurde beim Ueberstreiten der Schienen von der Lokomotive erfasst und umgeworfen, ehe der Maschinenführer den Zug zum Stehen bringen konnte. Letzteres geschah zwar nach dem Niederfallen des Mannes sofort, derleiße ist also keineswegs überfahren worden, doch hat er durch den Stoß und den Fall aufschneidende schwere innere Verletzungen davongetragen. Man schaffte den Verunglückten per Drosche in seine Wohnung.

**Neustadt in Holstein, den 24. Februar.** Der geitriche Schneesturm aus Nordosten trieb das Wasser im Hafen und längs der ganzen Küste der Neustädter Bucht zu einer bedenklichen Höhe. Die dem Hafen zunächst liegenden Straßen waren überflutet und verschiedene Keller mußten geräumt werden; noch schlimmer war es auf der anderen Seite der Bucht, wo beispielsweise die Eisenbahn zwischen Lübeck und Travemünde Hochwassers wegen zeitweilig ihren Betrieb einstellen mußte. Obgleich der Sturm auch heute noch forttobt, so ist das Wasser doch etwas wieder gefallen.

**In Kiel** war am Sonnabend eine Sturmfluth eingetreten. Am 5 Uhr Nachmittags hatte das Wasser mit 72 Zoll über Null seinen höchsten Stand erreicht. Als die Heftigkeit des Windes sich minderte, begann das Wasser zu fallen. Die „Kiel. Ztg.“ berichtet darüber aus Kiel, den 23. Februar, Folgendes: Unser Hafen bot heute ein großartiges Bild. Der innere Hafen war mit einer gefrorenen Schneedecke belegt, während draußen der Nordost mächtige Wellen mit weißen Schaumköpfen hineintrief. In der zweiten Nachmittagsstunde krieg das Wasser rapid auf 66 Zoll, um 5 Uhr hatte es sogar die seltene Höhe von 72 Zoll über Null erreicht. Am Schumacherthor und in der Wasserallee konnte man den mächtigen Andrang des Wassers am besten beobachten. Bei hellem Sonnenschein machte die türmelende tiefschwarze Fläche sich vor den schneebedeckten Ufern der anderen Seite ganz prächtig. Am Wall ging die Fluth über das Vollerwerk. Vor mehreren Häusern am Wall hatten sich große Wassertaschen gebildet, ebenso vor dem Eckhaus an der Schumacherstraße. Die Hafenpolizei gab um 5 Uhr Nothsignale zur Warnung. Auch in der Hafentrafte und bei der Holtenbrücke findet sich viel Wasser in den Kellern, so beispielsweise im Restaurant „Börtenkeller“. Es herrscht böiger Wind, das Warnungssignal am Schumacherthor ist aufgezo-gen. Bereits am Vormittage konnten die Fahrdampfer der Linie Kiel-Holtenau in Holtenau nicht anlegen, in Friedrichsdorf hatte das Wasser genau die Brücke erreicht. Bisher ist der größte Schaden durch das Grundwasser und die nicht verschließbaren städtischen Siele entstanden. Seit Mittag herrscht in der Hafengegend ein reger Verkehr.

**Kleine Mittheilungen.**

— Am Sonnabend Abend brannte ein zwischen Borstel und Sildfeld belegenes Pufengewebe nieder, gerettet wurde nur wenig.

— Der Knecht eines Landmannes in Pinnebergerdorf hatte das Unglück, beim Besteigen eines Dunggewagens auszugleiten und unter den Wagen zu fallen. Da die Pferde inzwischen anzogen, gingen beide Räder dem Unglücklichen über die Brust, wodurch er so schwere innere Verletzungen erlitt, daß er ins Pinneberger Krankenhaus geschafft werden mußte.

— In Holm brannte am Freitag Abend das

Haus des Käthners Förthmann nieder; 7 Schweine und das Federvieh kamen in den Flammen um.

— Ein Pinneberger Einwohner, welcher nicht genannt sein will, soll der Stadt die Summe von 50 000 M zum Geschenk angeboten haben, deren Zinsen zu gemeinnützigen Zwecken, sowie zur Unterstützung an solche Personen verwendet werden sollen, welche ohne ihr Verschulden in Noth gerathen und mindestens 5 Jahre in Pinneberg ansässig gewesen sind.

— In der Nacht zum 21. d. M. brannte in Hjerndrup bei Habersleben der Pferdestall des Hofbesizers Schütt nieder; leider sind 5 Pferde, sowie einige Schweine und Hühner mit verbrannt, zwei Knechte erlitten beim Retten der Pferde so erhebliche Brandwunden, daß man sofort ärztliche Hilfe herbeiholen mußte. Die Entzündungsurache des Feuers war nicht zu ermitteln.

— Eine unsinnige Wette ging ein Arbeiter in Kiel ein, indem er sich erbot, eine Weinflasche voll Kimmel auf einmal zu leeren. Er that dies auch, sank aber alsbald nach dem Genuß besinnungslos nieder und mußte per Karre weggeschafft werden.

— In Elmshorn haben am Montag die Maurergesellen die Arbeit eingestellt, sie verlangen einen Stundenlohn von 42 Pf., statt wie bisher 38 Pf. Die Meister haben 40 Pf. bewilligt, die Unterhandlungen dauern noch fort.

— An Blutvergiftung starb vor einigen Tagen in Eppendorf ein Milchmann.

— Seinen 104. Geburtstag feiert Mitte März der Uhrmacher Öbring in Ottenfen. Der Alte, geborener Schweizer, ist weit in der Welt herumgekommen, hat als Soldat des ersten Napoleon den Feldzug nach Rußland mitgemacht und auch die Schlacht bei Waterloo; er ist unverheirathet geblieben. Der Altonaer Uhrmacherverein veranstaltet am 12. März ein Konzert zum Besten des hochbetagten Mannes.

**Hamburg.**

— Die Fortschaffung der Schneemassen macht der Stadt viele Arbeit und Kosten. Nach dem Rapport der Straßenreinigung sind in der Zeit vom 3. bis 19. Februar d. J. nicht weniger als 202 000 Kubikmeter Schnee fortgeschafft worden, es waren hierzu im Ganzen 19 184 Arbeiter-Tageverke, 57 986 Wagenfahrten und 172 154 Kippfahrfahrten notwendig. In diesem Winter sind bis zum 19. Februar für Eis- und Schneearbeiten bereits 193 000 M. ausgegeben. Das Gebiet der Stadt nebst Vororten umfaßt 683 öffentliche Straßen von ca. 30 deutsche Meilen Gesamtlänge und ca 2 000 000 □M. Flächeninhalt.

— Zu den Eisverhältnissen in der Oberelbe wird Folgendes berichtet: Bei Voizenburg ist seit einigen Tagen die Eisdecke der Elbe in Bewegung; unterhalb Lauenburg hat sich insofern das Eis gesetzt und das Wasser läuft sehr auf. Bei Arternburg sind in letzter Woche die Eisbrecher aus Hamburg thätig; nach Aussage dortiger Schiffer aber mit wenig Erfolg, weil die Eisbrecher nicht schwer genug sind. — Bei Arternburg ist auf der Elbe, wie aus Voizenburg vom 22. d. M. gemeldet wird, in Folge des von der Oberelbe aufsteigenden Treibeises Eisstopfung eingetreten, welche den Dampfern den Durchweg versperrt. Ein aus Voizenburg abgegangener Schleppdampfer mußte in Folge dessen bei Lauenburg vor Anker gehen. Das Wasser ist seit dem 20. Februar fast um 1 Meter wieder gefallen.

— Zu der Nacht zum Sonntag gegen 3 Uhr entstand in einem Stalle in der Gustavstraße No. 10 ein Holzverschaltungs- und Strohhbrand. Das Feuer erlittete in sich selbst, so daß der an-

gerückte erste Feuerwehzug nicht in Thätigkeit kam. Drei Pferde, welche sich in dem Stalle befinden hatten, sind insofern erlitt. Die Kadaver wurden später vom Frohu abgeholt. Die Entstehungsurache des Brandes war mit Bestimmtheit nicht zu ermitteln.

— Eine Feuersbrunst von ungewöhnlichem Umfange richtete am Sonntag Abend beträchtlichen Schaden an. Derselbe betraf das Grundstück Holzbrücke Nr. 7 und 9, sowie Catharinenstraße Nr. 28 (ein gemeinsames großes Eckhaus). Um 7 Uhr Nachmittags brach das Feuer an der nach der Holzbrücke zu belegenen Seite des Grundstückes aus, angeblid in der Fruchthandlung, wobei gleich bemerkt sein mag, daß die Entstehungsurache des Brandes bisher noch völlig unermittelt geblieben ist. Die Flammen loderten so stark empor, daß sämtliche Thürer sofort Großfeuer telegraphisch meldeten, und binnen kürzester Zeit waren auch die Rüge 1, 2 und 3 der Feuerwehr mit 5 Dampfpijzen zur Stelle. Das ziemlich alte, viel Holzbau enthaltende Haus, in welchem auch ansehnliche Quantitäten von Waaren lagerten, bot dem entsefelten Element reichliche Nahrung; die Treppen brannten sehr bald. Zugleich entwickelte sich ein so fürchterlicher Qualm und die Flammen schlugen so heftig aus den Fenstern, daß den noch im Hause befindlichen Bewohnern der Tod durch Verbrennen drohte. Die Mannschaften des Zuges 2 erhielten Befehl zum Retten und begaben sich mit Leitern, Rettungsstücken u. an Werk. Den Oberfeuerwehrmännern Brandt, Petersen und Wilken, sowie den Feuerwehrmännern Lesfeldt, Lentke, Waart, Bobien, Gühl, Böder gelang es unter großen Anstrengungen mit Lebensgefahr 8 Personen, darunter 3 Frauen, zu retten, von denen die letzteren nur mit Mühe zu bewegen waren, den ihnen so gefährlich scheinenden Transport über die Leitern gefahren zu lassen. Der Wehrgelbheit der Retter gelang es jedoch schließlich, jedes gefährdete Menschenleben in Sicherheit zu bringen. Die Vötharbeit dauerte dann noch bis 11 1/2 Uhr, erst dann konnten die Züge unter Zurücklassung einer starken Brandwache abrücken.

**Deutsches Reich.**

In einem längeren Artikel wendet sich die „Post“ gegen die von der preußischen Staatsregierung vorgeschlagene Theilung des die Provinz Schleswig-Holstein umfassenden Regierungsbezirks Schleswig. Sie meint, daß die Stimmung der Bevölkerung der Maßregel wenig günstig sei, wenn man von Kiel und einem Theil des dorthin gravitirenden Ost-Holsteins absehe, und hebt das schon von anderer Seite gegen die Theilung des Regierungsbezirks gemachte Bedenken hervor, daß fortan Abhilfe gegen die Geschäftsermehrung der Präsidenten und Präsidialabtheilungen auf dem Wege der Vermehrung der Regierungen und ihres Personals und nicht vielmehr durch eine Reform der regimirenden Thätigkeit von innen heraus gesucht werden würde. Sodann fährt das freireformative Blatt fort: „Wenn die bei Einföhrung der Selbstverwaltungs-Gesetze gehegte Erwartung einer wesentlichen Verminderung der regimirenden Thätigkeit nicht eingetreten ist, so liegt dies nur zu einem geringen Theil an dem Hinzutritt neuer Aufgaben, wie sie z. B. die Neuordnung des Hinterlegungswezens und die Sozialgesetzgebung des Reichs den Bezirksregierungen stellen, sondern vornehmlich daran, daß die großen Grundbesitzer der Selbstverwaltung und Dezentralisation, deren Durchführung die Verwaltungsreform bezweckt, der preußischen Bureaucratie noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen sind. Man regiert, dirigirt und verschriftet auch in den Präsidialabtheilungen der Regierungen munter in der alten Weise weiter, statt

Sie blickte in das erwartungsvolle Gesicht, das eine zarte Hoffnung erhellte.

„Ich war eine Zeit lang sehr intim mit ihr bekannt,“ antwortete sie langsam, während ihre Lippen bebten und ein weiches Lächeln sich um ihren immer noch schönen Mund legte.

„D, Mrs. Godwill, warum sagten Sie mir dies niemals früher?“ Er war an ihre Seite gerückt und hatte ihre Hand ergriffen.

Sie lächelte und blickte etwas verlegen zu Boden.

„Ich wollte Sie erst besser kennen lernen; wir haben uns noch wenig gesehen. Ja, Mrs. Arker und ich, wir waren sehr befreundet, — ehe sie zum zweiten Male heirathete — und an gebrochenem Herzen starb. Ich weiß es, wenn sie sprechen und mir es sagen könnte, würde sie mich bitten, ihrem Sohne eine treue Freundin zu sein — wie ich es auch selbst wünsche.“

„Meine theure Mrs. Godwill, ich liebe Sie von diesem Augenblicke an,“ erwiderte Eduard Osborne, ihre weisse Hand an seine Lippen drückend — fast mit der Zärtlichkeit eines Sohnes.

„D, wenn ich denke, daß Sie meine unglückliche Mutter kannten!“ Sally wollte gerade antworten, als Albert erschien und es verhinderte. Wie hübsch — wie reizend er war! — selbst Eduards Augen mußten dies anerkennen. Aurelie sprang auf und setzte sich mit niedergeschlagenen Augen

neben ihre Gouvernante, während sie abwechselnd erröthete und erblaßte.

„Was für ein herrliches Paar das wäre!“ dachte Eduard und fühlte einen stechenden Schmerz am Herzen. „Wäre ich an Alberts Stelle, so schüttelte ich das kalte, berechnende Geschöpf ab, mit der er verlobt ist, und heirathete dieses süße Wesen, von dem jeder Pulsschlag ihm gehört!“

Auch Albert dachte mehr als einmal so, aber er war stolz und wünschte eine vornehme Dame als Herrin auf Arkerstiß; außerdem durchschaute er auch Leonore nicht — er glaubte, daß sie ihn aufrichtig liebe und es war ihm, als ob er nicht das Recht habe, sie so tief zu verletzen und seine Freiheit von ihr zu erbitten.

„Mrs. Godwill,“ begann er in seiner leichten Weise, nachdem er die Damen begrüßt hatte, „ich möchte wegen des Balles, den ich nächste Woche geben will, mit Ihnen sprechen. Ich wünschte, daß Sie und Miß Vendlin denselben mit Ihrer Gegenwart beehren. Versprechen Sie mir, daß Sie kommen wollen!“

Aurelie sah mit begierigem Blicke auf ihre Gouvernante, ein brennendes Roth stieg in ihre Wangen und die großen, dunkeln Augen leuchteten.

„Aurelie brauche ich nicht zu fragen, ob sie die Einladung anzunehmen wünscht,“ entgegnete Mrs. Godwill mit beinahe traurigem Lächeln; „ihre Augen sprechen für

sie, aber die Entscheidung steht ja doch ihrem Vater zu.“

„Ich habe Vendlin gefragt; es schien ihm nicht ganz recht zu sein, aber er hat es mir auch nicht verweigert. Sie müssen ihm die Erlaubniß abschmeicheln, Miß Aurelie. Ich möchte gerne, daß Sie in einem lebendigen Bilde mitwirken. Sie würden mir einen großen Gefallen thun; ich habe eine kleine Ueberraschung für meine Gäste erdacht. Vier Bilder sind schon arrangirt, ich möchte noch eines vorbereiten, das sie nicht mehr erwarten — eine angenehme Ueberraschung, wie Sie sehen. Bitte, willigen Sie ein!“

Aureliens Herz schlug stürmisch. Da war eine Gelegenheit, diesen hochmüthigen Damen, welche sie vorher keiner Beachtung gewürdigt hatten, ihre Schönheit als ein ihr vom Himmel gegebenes Gut zu zeigen. Konnte sie ihre Rolle ohne Verwirrung oder schimpfliches Mißgücken durchführen? — Ja, sie wollte es thun, sie wollte triumphiren, wollte ihnen Allen ihre Macht über den jungen Besitzer von Arkerstiß zeigen. Obwohl dies wahrscheinlich ihr erster und ihr letzter Triumph, so wollte sie doch diese eine Stunde der Genugthuung haben!

„Wenn Sie mir erlauben, das Bild zu wählen, so willige ich ein,“ erwiderte sie, indem ein köstliches Lächeln die strahlende Schönheit ihres Gesichtes noch erhöhte, und der junge Gutsherr war mit allem einver-



[3]

sch ein in seiner Art eigenthümliches Instrument zum Hinauswerfen der ihm unbequemen Gäste angeschafft. Dasselbe ist eine reichlich einen Meter lange Zange, ähnlich einer Kneifzange. Ein lästiger Gast wird mit diesem Apparat etwas unanständig um den Oberkörper gefasst, und ehe er sich versieht, ist er an der Luft. Der Wirth soll diesen künftlichen Hausknecht sehr geschickt zu handhaben wissen.

Ein fürchtbares Verbrechen ist, nach dem „Memeler Dampfboot“, in der Gegend von Prökuls verübt worden. Die verheiratete Tochter eines Arbeiters war mit ihrem Kinde zu ihrem Vater auf Besuch gekommen. Frau und Tochter baten nun den Mann wiederholt, Geld zur Unterstützung der Tochter herzugeben. Es kam zu Streitigkeiten, welche den Mann so in Wuth versetzten, daß er einen alten, schweren, wenn auch stumpfen Degen ergriff und sich auf die Frau und Tochter stürzte. Diese flohen, verließen aber, das Kind mitzunehmen. Nun kehrte sich die ganze Wuth des Arbeiters gegen das vierjährige Kind. Zunächst versetzte er demselben mehrere Hiebe mit dem Degen, ergriff es dann an den Beinen und schmetterte es dann mit dem Kopf gegen die Wand, so daß das Kind alsbald seinen Geist aufgab.

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in einem Kanzleizimmer der Alsterkaserne in Wien zugetragen. Ein Feldwebel des 84. Infanterie-Regiments nahm gegen halb 5 Uhr ein männlicher Gewehr zur Hand, um den Mechanismus desselben zu studiren. Auf unaufgeklärte Weise war im Magazin des Gewehrs eine scharfe Patrone. Während der Feldwebel mit dem Gewehr hantierte, ging plötzlich ein Schuß los und die Kugel drang dem Führer Glaser, welcher im Kanzleizimmer neben seinem Freunde saß und den Handgriffen desselben zusah, in die rechte Seite des Brustkorbes unterhalb der Achselhöhle und kam, die ganze Breitseite des Brustkorbes durchschneidend, auf der linken Seite zwischen den Rippen wieder zum Vorschein. Glaser sank mit einem Aufschrei bewußtlos vom Sessel und auch der Feldwebel, welcher das Unglück angefaßt hatte, war einer Ohnmacht nahe. Einige in der Kaserne befindliche Militärärzte eilten herbei, welche dem Verunglückten entsprechende Hülfe leisteten und dessen schleunige Transportirung in das Garnisonsspital veranlaßten. Glaser ist dort nach zwei Stunden an den Folgen der Verletzung gestorben.

Ueber die Verabreichung der Post in einem Eisenbahnzuge bringt ein Telegramm aus Newyork folgende sensationelle Meldung: Als der Newyorker Schnellzug die Station Bigley (Kalifornien) verließ, schlangen sich fünf Männer auf die Lokomotive, zwangen den Lokomotivführer, den Zug mitten auf der Strecke anzuhalten, drängen in den Postwagen ein und raubten dort die Werthsendungen. Passagiere, welche hinzueilten, wurden von den Räubern erschossen. Die von denselben gemachte Beute wird auf hunderttausend Dollars geschätzt.

Bom Panamakanal. Nachrichten aus Panama zufolge wurden am 16. ds. 2500 der an den Kanalbauten beschäftigten Arbeiter entlassen. Die Bauunternehmer schränken die Arbeit fortgesetzt ein. Längs des Kanals ist starke Truppenmacht aufgestellt, um Umräuben unter den entlassenen Arbeitern zu verhüten.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

4 Kein Nachahmer hat notariell best. lobende Anerkennungen wie zu tausenden nur B. Becker i. Seesen über j. Holl. Tabak 10 Bd. 8 Nr.

Großbritannien.

Die „Army und Navy Gazette“ gelangt zu dem Schlusse, daß die Marine Großbritanniens wenigstens zwei Fünftel der Gesamtstärke aller Marinen der sieben Großmächte besitzen sollte. Darnach müßte die englische Flotte über etwa 60 Schlachtschiffe, 65 große und 265 kleine Kreuzer verfügen.

Die Fabrikanten von Birmingham freuen sich schon auf die großen Bestellungen, welche ihnen die Verbrüderung der Regierung in Aussicht stellt. Befinden sich doch daselbst die meisten Fabriken zur Herstellung der Kanonen, Munition und Kriegsmaterial. Die Fabrikanten sollen Nachricht erhalten haben, daß die Regierung im kommenden Jahre Pfd. 15,000,000 für Kriegsausrüstung zu verausgaben gedenkt. In den Werken, wo Geschosse für schnellfeuernde Geschütze angefertigt werden, wird Tag und Nacht gearbeitet.

London, 26. Februar. Parnell-Kommission. Pignott war heute nicht erschienen. Auf Antrag Ruffels erließ der Präsident einen Verhaftungsbefehl und vertagte die Sitzung auf eine Stunde. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung theilte Ruffel mit, Pignott habe am Sonnabend Labouchere aufgesucht und das Geständniß unterzeichnet, daß die Parnell und Anderen zugeschriebenen Briefe gefälscht seien.

Rußland.

In der Beipredung des Zwischenfalls Michinoff äußern sich mehrere Blätter, wie die „Nowoje Wremja“ und die russische „Petersburger Ztg.“, ungehalten darüber, daß Franzosen russisches Blut vergossen haben, und bezweifeln, ob dieser Gewaltakt unvermeidlich war. Der „Grafshdanin“ macht anlässlich des Zwischenfalls ironisirende Bemerkungen über die russisch-französische Freundschaft und meldet aus sicherer Quelle, Michinoff und seine lebend geliebten Genossen würden als Kriegsgefangene nach Odessa gebracht werden. Der „Swjet“ beschränkt sich darauf, das Gekern im „Regierungsboten“ erschienene Kommuniqué der Regierung zu reproduzieren. Ein in der amtlichen Marine-Zeitung „Kronladsky Wjesnik“ veröffentlichter Bericht des Kapitäns des Dampfers „Nischny Nowgorod“ aus Port Said schildert das Verhalten Michinoffs und seiner Genossen nicht sehr vortheilhaft.

Amerika.

Newyork, 26. Februar. In einer Sprengpatronenfabrik in Plymouth in Pennsylvania fand eine Explosion statt, die das Fabrikgebäude in Brand steckte; eine große Anzahl der 80 beschäftigten Arbeiterinnen verbrannte.

Afrika.

Der „freie Kosak“ Michinoff hat mit seiner seltsamen Expedition nach Abyssinien gründlich scheitern gemacht und die Franzosen waren es, welche diesem modernen Freibeuter das Handwerk legten. Michinoff hatte bei Sagallo, das zu der französischen Besitzung Dbock am rothen Meere gehört, eine feste Stellung eingenommen und die russische Fahne aufgepflanzt, infolgedessen der französische Kreuzer „Seignelay“ die Stellung beschoß, worauf er Mannschaften landete, welche die Position erkannten und Michinoff mit seinen Leuten gefangen nahmen und nach Dbock brachten. Vor der Aktion hatte zwischen Paris und Petersburg ein Depeschenwechsel stattgefunden, bei welchem die russische Regierung Erklärungen abgab, denen zufolge Michinoff ganz auf eigene Faust handelt.

Mannigfaltiges.

Eine Hinauswerfmaschine. Der durch seine Originalität in der Stadt Didenburg und weit über dieselbe hinaus bekannte Wirth Anton Meyn hat

konst fast düster, doch bei dieser Gelegenheit brillant erleuchtet war.

„Es war das gewählteste Souper, welches der größte Restaurateur der Stadt nur hatte liefern können, und wurde verschönert durch die ausgezeichnete Ausföhrung einiger Musikstücke des Orchesters.“

Die Anzahl der Gäste war nicht sehr groß, nur ungefähr hundert; die Gemäldegalerie bot bequem Raum für Alle während der Vorstellung.

Aurelie hatte Mr. Arker gesagt, daß sie zu keiner der vorhergehenden Unterhaltungen kommen, sondern erst in dem Bilde sich zeigen würde; dann wollte sie vielleicht, wenn es ihr gefiel, zum Balle dableiben.

Mrs. Godwill war nur zu froh, daß sie nicht nöthig hatte, früher mit ihrer Pflegebefohlenen zu erscheinen, und noch froher wäre sie gewesen, wenn sie ganz hätte fortbleiben können.

Es waren mit diesem alten Hause Erinnerungen für sie verbunden, welche ihre verborgenen Gefühle wachriefen; doch Andree Arker lag in seinem Grabe, und alle die, die sie gekannt hatte, waren vom Schauplatze verschwunden, außer den beiden jungen Söhnen, welche aus hübschen kleinen Knaben zu noch hübscheren jungen Männern emporgewachsen waren. Für sie mußte das große, alte Gebäude voll unsichtbarer Geister sein — unsichtbar für die heitere Umgebung, doch ihr um so fühlbarer. Wie viele, viele Male hatte sie diese Räume von aristokratischen

und die dauernden Ausgaben dieses Resforts bewilligt, ebenso ein Theil der einmaligen Ausgaben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Nach fünfjähriger gehemmer Verhandlung verurtheilte das Ausnahmegericht in Prag wegen Hochverraths die Schneidergehilfen Ulrich und Michael zu 6 resp. 3 Jahren schweren Kerkers, und die Schuhmachergehilfen Gabriel und Bartoch wegen unterlassener Anzeige hochverrätherischer Umtriebe zu je 15 Monaten schweren Kerkers.

Italien.

Die Finanzdebatte in der Deputirtenkammer erhält durch die nach Dupenden zählenden Tagesordnungen, welche von den verschiedensten Seiten beantragt worden sind, nachgerade einen arrotischen Anstrich. Schon bis Donnerstag waren 22 Tagesordnungen eingebracht worden und am Freitag wurden noch 12 weitere Tagesordnungen beantragt, von denen eine dem Ministerium Vertrauen votirt. Meist handelt es sich bei diesen Tagesordnungen um die Frage, ob in die Spezialberatung über die finanziellen Maßnahmen der Regierung eingetreten werden soll oder nicht und würde ein schließlicher Kammerbeschluss in letzterer Richtung dem Ministerium Crispi ein Mißtrauensvotum ausstellen. Für Sonnabend war der Schluss der Generaldebatte angekündigt worden, aber dieselbe hat sich angeichts der Unmasse der sich freuzenden Anträge noch bis in diese Woche hineingezogen.

Frankreich.

Das neue Kabinet besteht vorwiegend aus Opportunisten; sowohl Tirard (Präsidentium und Handel), wie Constanz (Inneres), Nouvier (Finanzen) und Fallieres (Unterricht) sind gemäßigte Republikaner, denen man auch den Marine-Minister Jourés zusählen darf. Freycinet, der das Portefeuille des Krieges behalten hat, ist einer der gemäßigteren unter den Radikalen, während der zum Arbeitsminister ernannte Dues-Guyot, bisher Mitglied des Pariser Gemeinderaths, den extremen Flügel der Radikalen repräsentirt. Justizminister Thevenet und Ackerbauminister Faye sind unbekannte Größen. Das neue Kabinet kennzeichnet sich mit, trotz seines überwiegend opportunistischen Charakters, als ein sehr wenig homogenes. Die fihle Aufnahme, die Herrn Tirard von allen Seiten gleichmäßig zu Theil wird, ist seine gute Vorbedeutung. Es scheint zweifelhaft, ob es ihm möglich sein wird, sich jetzt auch nur so lange wie bei seiner ersten Ministerpräsidentenschaft zu halten. Tirard ward nach Nouviers Sturz im Dezember 1887 zum ersten Mal Kabinettschef, ihm folgte am 20. März 1888 der jetzt gestürzte Floquet. Das jetzt konstituirte Ministerium ist das fünfundschwanzigste seit dem 4. September 1870. Die Namen der bisherigen Ministerien und die Täge ihrer Ernennungen sind folgende: Jules Favre 4. September 1870, Jules Dufaure 2. September 1871, Herjoa von Broglie 25. Mai 1873, General de Cissey 22. Mai 1875, Buffet 10. März 1876, Dufaure 9. März 1876, Jules Simon 17. Dezember 1876, Broglie 17. Mai 1877, General de Rocheboue 23. November 1877, Dufaure 13. Dezember 1877, Waddington 4. Februar 1879, de Freycinet 28. Dezember 1879, Jules Ferry 23. September 1880, Gambetta 14. November 1881, Freycinet 29. Januar 1882, Duclerc 10. August 1882, Fallieres 28. Januar 1883, Ferry 21. Februar 1883, Kriffen 6. April 1885, Freycinet 7. Januar, 1886, Goblet 14. Dezember 1886, Nouvier 27. Mai 1887, Tirard 12. Dezember 1887, Floquet 20. März 1888.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 23. Februar. Das Haus setzte in seiner 20. Plenarsitzung am Sonnabend die zweite Stabsberatung fort mit dem Etat der Bauverwaltung. Nach langer Debatte über die Kanalisierung der westlichen Flüsse, zu welcher zahlreiche Abgeordnete der Rheinprovinz und Westphalens das Wort nahmen, wurden die Einnahmen

10. Kapitel.

Lebende Bilder.

Der große Tag des Balles kam; das Wetter war günstig, das Firmament heiter und die Luft nicht zu schwül. Auf Arkersig summte es vor lauter Geschäftigkeit wie in einem Bienenkorbe. Im Garten wurden Zelte gestellt, Fahnen aufgerichtet, und die Lampen und Lampions besetzt, während drinnen im Hause die Damen sich für die lebenden Bilder vorbereiteten.

Die Kammerjungfer Leonorens hatte, schon seit einer Woche den Launen ihrer Gebieterin ausgesetzt, keine beneidenswerthe Zeit verlebt; denn diese, so entzückt sie auch war von den ihr zugebachten, hervorragenden Rollen, war reizbar und verstimmt und bekam förmliche Wuthanfalle, wenn die Kostüme nicht auf das Genaueste paßten oder der Faltenwurf ihrem Geschmacke nicht zusagte.

Die Misses Branding hatten ebenfalls ihre niedlichen kleinen Rollen zu spielen, selbst der alte General erschien einmal als Marschall von Frankreich mit Mrs. Dont als seiner Frau auf der Scene, während der Kadett und der junge Engländer gleichfalls genügend beschäftigt waren.

Inzwischen hatte sich Aurelie Bendlin in ihr Zimmerchen eingeschlossen und legte die letzte Hand an ihr Kostüm. In welcher Kleidung sie erscheinen würde, das war ein Geheimniß selbst für Mrs. Godwill. Sie hatte die Materialien dazu durch einen Boten

aus der Stadt kommen lassen und sich Alles zugeschnitten und selbst gemacht.

Bendlin hatte sich der Annahme der Einladung so sehr widersetzt, als er konnte, ohne sie direkt zu verbieten, doch Aurelie war in einem Zustande der größten Aufregung und Erwartung.

„Ich möchte es um Nichts in der Welt jetzt aufgeben, höchstens wenn ich ein Leben dadurch retten könnte,“ sagte sie zu ihrem Vater. „Ich erwarte so großes Amusement, es wäre eine Grausamkeit von Dir, es mir zu verbieten,“ und da er ihr in die glänzenden, erregten Augen sah, hatte der nachgiebige Vater nicht das Herz, dies zu thun, obwohl die Vernunft ihn drängte, energisch „nein“ zu sagen.

Albert hatte sich fest an den Wortlaut seines Versprechens gehalten, das er Bendlin gegeben; er hatte Aurelie nur in Mrs. Godwills Gegenwart gesprochen; doch bei der zweiten Zusammenkunft, in welcher das Bild verabredet worden war, hatten sie leise mit einander konversirt.

„Wir bitten Sie tausend Mal um Verzeihung, Mrs. Godwill,“ hatte er lächelnd gesagt, „doch Miß Bendlin wünscht, daß unser Bild auch für Sie eine Ueberraschung sei.“

Er sprach nicht ein Wort der Liebe oder der Schmeichelei, doch sein zärtlicher Ton und die glühenden Blicke bedurften keines Dolmetschers.

Von sieben bis acht war das Souper im Speiseaal, einem riesigen Raume, welcher



